

Seldwyla im Sägemehl

Weil Schweizer Top-Schwinger nicht als Profisportler gelten, ist ihnen Indoor-Training mit Fitness-Coachs verboten. Im staatlichen Leistungszentrum Magglingen dürfen sie ran.

Thomas Renggli

Tommy Herzog ist quasi der royale Fitness-coach der Schweiz: Er trainiert Schwingerkönig Christian Stucki. Mit Pirmin Reichmuth, Marcel Bieri, Andreas Döbeli und Joel Strebel zählen vier weitere Eidgenossen zur Kundschaft des 43-jährigen Innerschweizers, dazu Einzel- und Mannschaftssportler und -sportlerinnen aus allen möglichen Disziplinen. Herzogs 600 Quadratmeter grosse Trainingshalle in Beromünster geniesst einen hervorragenden Ruf. In den Medien wurde sie schon als «Folterkeller» beschrieben, was in der Szene ein unbedenkliches Gütesiegel ist.

Momentan steht der Betrieb still. Herzog spricht von einem «staatlich diktierten Berufsverbot», einem Verbot, das mit gesundem Menschenverstand nicht zu akzeptieren sei. «Ich kann die Abstandsregeln und Hygienemassnahmen in diesem grosszügigen Umfeld problemlos einhalten, aber der Bund verbietet mir, auch nur mit einer Person zu trainieren.»

Bundesräte persönlich angeschrieben

Ähnlich ergeht es Andreas Lanz. Der Betreiber des Trainingsanbieters Tatkraft-Werk GmbH spricht von einem «Informationsdefizit» bei den Behörden: «Sie werfen uns in denselben Topf wie die Fitnessstudios und scheinen nicht zu wissen, wie ein Personal Trainer arbeitet.» Deshalb stellte er mit dem Schweizer Personal-Trainer-Verband (SPTV) ein Informationsvideo zusammen, um die Politiker über Personal Training aufzuklären: «Wir sind personenbezogene Dienstleister – ähnlich wie Coiffeure oder Physiotherapeuten. Aber im Gegensatz zu diesen Berufsgruppen berühren wir unsere Kunden nicht und können einen Sicherheitsabstand von zwei Metern garantieren.»

Ins selbe Horn stösst SPTV-Präsidentin Anke Kopfmüller: «Man kennt unseren Beruf gar nicht – und kaum jemand nimmt sich die Mühe, dies zu ändern.» Deshalb habe sie alle sieben Bundesräte persönlich angeschrieben und ein Faktenblatt beigelegt. Eine Antwort (bzw. eine Eingangsbestätigung) habe sie nur vom Sekretariat von Viola Amherd erhalten.

Im Dickicht der Covid-19-Verordnungen ist es im Bereich Personal Training besonders schwierig, die Übersicht zu wahren. Zwar sind Spitzensportler vom Indoor-Trainingsverbot ausgenommen. Weil aber Top-Schwinger nicht als Profisportler gelten, obwohl sie einen professionellen Trainingsaufwand lei-

«Die Schwinger würden mir sofort Geld leihen. Aber das widerstrebt meinem Geschäftsethos.»

ten und Beträge im sechsstelligen Bereich verdienen, herrscht ein freundeidgenössisches Trainingsverbot. Zweikämpfe sind aufgrund der Abstandsregeln ohnehin untersagt. Damit könnte Tommy Herzog noch halbwegs leben: «Nur gemeinsam finden wir einen Weg aus der Krise.» Was er hingegen nicht versteht: Dieselben Sportler, die bei ihm nicht trainieren dürfen, spulen im Fitnessraum des Nationalen Leistungszentrums Magglingen Schulter an Schulter ihr schweisstreibendes Programm ab. «Der Bund lässt trainieren, aber ich bin seit drei Monaten ohne einen Franken Einkommen.»

Herzog rechnet vor, dass ihm pro Monat rund 15 000 Franken entgehen. Zwar zeige sich sein

Vermieter kulant und gewähre ihm Aufschub bei den Zinszahlungen (monatlich 4300 Franken), gleichzeitig sagt er: «Ich will niemandem etwas schulden. Und irgendwann muss ich bezahlen.» Deshalb wies er auch die Solidaritätsgesten seiner Kunden zurück: «Die Schwinger würden mir sofort Geld leihen. Auch andere Kunden haben mir ihre Unterstützung angeboten. Aber das widerstrebt meinem Geschäftsethos. Ich weiss nicht, ob und wann ich die Schulden zurückbezahlen kann.»

Der Innerschweizer ist der Meinung, dass der Bund für den Schaden aufkommen müsste: «Wir wollen arbeiten und haben unsere Hausaufgaben gemacht. Unser Sicherheitskonzept hat sich tadellos bewährt. Trotzdem unterstehen wir dem generellen Verbot für Fitnesszentren.» Vor diesem Hintergrund ist es für ihn unverständlich, dass er trotz allen Versprechungen in diesem Jahr noch «keinen Stutz» an Unterstützungsgeldern erhalten hat.

«Behördliche Willkür»

Herzog wird zum Verhängnis, dass er im vergangenen Jahr ein Alternativangebot in Form eines Online-Workouts angeboten hat – bei grossem finanziellem Mehraufwand allerdings. So habe er zwar die Kunden bei Laune halten können, doch verdient habe er nichts. Herzog spricht von «behördlicher Willkür» und von Entscheidungsträgern, die viel zu weit von der Realität entfernt seien. Es komme ihm vor, als würde in einer schlechtgelüfteten Amtsstube über das Schicksal von Unternehmern entschieden: «Dabei wird immer wieder behauptet, dass den KMU geholfen wird.»

Anke Kopfmüller ist enttäuscht, dass ihre Branche nicht als Teil der Lösung wahrgenommen wird: «Wer Sport treibt, stärkt sein Immunsystem und lebt gesünder. Auch deshalb ist die Nachfrage nach unseren Diensten besonders gross.» Es ist eine Nachfrage, die momentan nicht befriedigt werden kann. Trost finden Kopfmüller und Kollegen in der vielleicht wichtigsten Erkenntnis des letzten Jahres: Was gestern galt, ist morgen vielleicht schon wieder ganz anders.



«Bevor Sie anfangen: Füllen Sie erst mal die Formulare aus...!»